Bern

Parkanlage Brünnengut
Der drittgrösste Park der Stadt Bern ist fertiggestellt. *19*

«Ich hoffe, Obama kommt einmal vorbei»

Jetzt ist erwiesen, dass der US-Präsident auch Schweizer Vorfahren hat. Sein Urururururururgrossvater wanderte 1715 von Ried bei Kerzers ins Elsass und dessen Sohn dann 1749 nach Amerika aus. Die Seeländer Gemeinde machte ihn gestern zum Ehrenbürger.

Reto Wissmann

Gertrud Maeder sitzt auf dem Bänkli vor ihrem Haus an der Rue de Marseille 11 in Ried bei Kerzers. Der Liebe wegen ist sie vor bald 60 Jahren vom Fricktal ins seeländische Bauerndorf gezogen. Seit 1988 ist sie wieder allein, pflegt Haus und Garten und hat viel Zeit, über frühere Zeiten nachzudenken. Dabei reicht ihr Interesse aber weit über die eigene Vergangenheit hinaus bis ins 18. Jahrhundert zurück. Damals lebten hier, wo heute das schmucke Einfamilienhaus aus den Fünfzigerjahren steht, die Vorfahren des mächtigsten Mannes der Welt. «Es war ein kleines Holzhaus», sagt Maeder und holt zwei vergilbte Fotos heraus. Darauf sind internierte Soldaten während des Zweiten Weltkriegs zu sehen. Im Hintergrund erkennt man das Haus, in dem der Urururururururgrossvater von Barack Obama mit seiner Familie gewohnt hatte. «Ich hoffe, er kommt einmal hier vorbei», sagt Maeder.

Dasselbe hofft auch Heinz Etter, Gemeindepräsident von Ried bei Kerzers. Nachdem bereits im amerikanischen Wahlkampf Vermutungen aufgetaucht waren, wonach Obamas Vorfahren aus dem Seeland stammen, engagierte er den Ahnenforscher Hans Herren. Dieser hat nun nachgewiesen, dass der Hans oder Johann Gutknecht aus Obamas Ahnenreihe tatsächlich in Ried das Licht der Welt erblickt hatte.

Bekannt war bereits seit 2008, dass ein Vorfahre des Präsidenten Christian Gutknecht hiess. Einfach machte dies die Arbeit des Genealogen aber nicht, da es in Ried, aber auch im nahen Kerzers unzählige Gutknechts gab, von denen mehrere den gleichen Vornamen trugen oder diesen im Lauf ihres Lebens änderten. Noch heute unterscheiden sich die Gutknechts teilweise nur durch Übernamen. Auf die richtige Spur brachte Herren schliesslich eine Meldung des damaligen Pfarrers von Bischwiller im Elsass nach Ried im Seeland, wonach dem Hans Gutknecht und der Anna Barbara Kieffer zwei Kinder getauft worden seien - neben Tochter Eva Maria besagter Sohn Christian (siehe Stammbaum).

Somit ist die Geschichte von Obamas Schweizer Vorfahren in groben Zügen klar: Der Zimmermann Hans Gutknecht heiratete in Ried eine Ausländerin und wanderte 1715 vom Seeland in deren elsässische Heimat aus. Sohn Christian, der Tabakproduzent und -händler wurde, verlor offenbar wegen neuer Steuern seine Existenzgrundlage, ging nach Rotterdam, lernte dort einen Kapitän kennen und setzte 1749 nach Nordamerika über. Am 13. September soll er im von Mennoniten gegründeten Germantown, einem heutigen Stadtteil von Philadelphia, angekommen sein. Seinen Namen änderte er zunächst in Goodknight und später in Goodnight.

Botschafter überbringt Urkunde

«Wir sind ausserordentlich stolz, dass Barack Obama von Ried stammt», sagte Gemeindepräsident Etter an der gestrigen Pressekonferenz. In Abwesenheit hat er den amerikanischen Präsidenten auch gleich zum Ehrenbürger der 1070-Einwohner-Gemeinde ernannt. Die entsprechende Urkunde soll Botschafter Donald S. Beyer überbringen. «Wenn ich den Präsidenten das nächste Mal sehe, werde ich ihn mit Obama-Gutknecht ansprechen und schauen, wie er reagiert», sagte Beyer, der gestern ebenfalls ins Seeland gekommen war. Jetzt habe er endlich einen Grund, Barack Obama in die Schweiz zu bitten: «We need to do a Barack Obama Homecoming.»

Für Gemeindepräsident Etter wäre dies «ein Traum» - wobei er weiss, dass es einer bleiben wird. Auch sonst bleiben die Dorfbewohner am Boden. Weder ist geplant, eine Strasse nach Obama zu benennen, noch ziert das Konterfei des Präsidenten die Webseite der Gemeinde. «Die Aufregung wird sich bald wieder legen», sagt Hans Gutknecht, der nicht nur ein Namensvetter von Obamas Urahn ist, sondern auch gleich gegenüber von dessen ehemaligem Zuhause wohnt. Nur beiläufig erwähnt der Pensionär dann noch, dass er «irgendwie» auch mit den Vorfahren des Präsidenten verwandt ist.

Ein bisschen können sich übrigens auch die Berner im Ruhm des Präsidenten der Vereinigten Staaten sonnen. So gehört Ried zwar seit 1798 zum Kanton Freiburg. Bis Ende des 18. Jahrhunderts soll es aber als Teil der Landvogtei Murten fast 300 Jahre unter gemeinsamer Verwaltung der Stände Bern und Freiburg gestanden haben.

Heute wohnt Gertrud Maeder dort, wo bis 1715 Barack Obamas Vorfahren lebten. Vom ursprünglichen Haus der Gutknechts hat sie nur noch ein Foto. Bilder: Franziska Scheidegger

Barack Obamas Schweizer Wurzeln

Anna Barbara Kieffer
Hans (Johann) **Gutknecht**
*Schweiz, 1691; † Elsass, 1762

Maria Magdalena Grünholtz
Christian **Gutknecht/ Goodnight**
*Elsass, 1722; † Pennsylvania, 1795

Magdalena Berkheimer
*1760; Samuel **Goodnight**

*1792; Catherine **Goodnight**
*1795; Jacob **Dunham**

Louise Eliza Stroup
*1824; Jacob Mackey **Dunham**

Mary Ann Kearney
*1863; Jacob William **Dunham**

Ruth Lucille Armour
*1894; Ralph W. E. **Dunham**

Madelyn Lee Payne
*1918; Stanley Armour **Dunham**

*1942; Stanley Ann **Dunham**
*1936; Barack Hussein **Obama Sen.**

Michelle Lavaughn RobinsonJ
*1961; Barack Hussein **Obama Jun.**

TA-Grafik ek / Quelle Alain Chardonnens, «Barack Obama – Les premiers Jours», Paris 2010

Herkunft

Wie Ahnenforscher die Politik beeinflussen

Was die Genealogen über Barack Obamas Vorfahren herausgefunden haben, ist mehr als ein nettes Stück Dorfgeschichte.

Die grosse Politik interessiert Hans Herren nicht sonderlich. Das Steckenpferd des 75-Jährigen ist vielmehr die Ahnenforschung. Im Auftrag der Gemeinden Ried bei Kerzers und Kerzers hat der pensionierte Pöstler während dreier Monate in Archiven recherchiert, um lückenlos zu beweisen, dass der amerikanische Präsident Schweizer Wurzeln hat. Die Zuverlässigkeit seiner Arbeit wird vom freiburgischen Staatsarchiv bestätigt. «Wir haben die solide und gut dokumentierte Arbeit in unsere Bestände aufgenommen», schreibt Staatsarchivar Alexandre Dafflon.

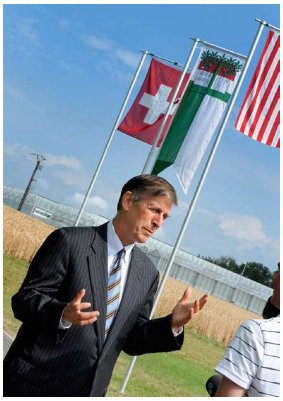
«Mit unserer Forschung erweisen wir Herrn Obama einen Dienst», sagt Heinz Etter. Damit spricht der Gemeindepräsident von Ried die politische Bedeutung der Genealogie in diesem Fall an. Schon im Wahlkampf war Obamas Herkunft ein heiss diskutiertes Thema. Republikaner zogen in Zweifel, dass der demokratische Kandidat tatsächlich auf Hawaii und nicht in Kenia zur Welt gekommen war. Für das Präsidentenamt darf nur kandidieren, wer auf Staatsgebiet geboren wurde. Noch heute existieren Verschwörungstheorien, wonach Obamas Geburtsurkunde gefälscht sei.

0,97 Prozent Schweizer Blut

Auch Obamas Hautfarbe spielte im Wahlkampf eine bedeutende Rolle. Seine Gegner stellten die afrikanische Herkunft seines Vaters in den Vordergrund. Um genügend weisse Stimmen zu mobilisieren, betonten die Demokraten hingegen die Herkunft von Obamas Mutter. Sie begannen ihren bislang schlecht erforschten Stammbaum aufzuarbeiten und verfolgten ihre Spuren bis nach Europa zurück. Nach heutigem Wissensstand pulsiert in den präsidialen Adern 50 Prozent kenianisches, 35 Prozent englisches, 4,6 schottisches, 3,9 Prozent irisches, 3,7 Prozent deutsches, 1,5 Prozent walisisches, 0,97 Prozent schweizerisches und 0,097 Prozent französisches Blut. Ausgerechnet hat dies der Schweizer Historiker Alain Chardonnens. In seinem kürzlich erschienen Buch über Obamas erste 100 Tage bezeichnet er den Präsidenten als ein «Produkt des amerikanischen Melting-Pots».

Die Polemik um Obamas Herkunft hat damit aber kein Ende. «Für uns ist Obamas Stammbaum Geschichte, in den USA ist er jedoch pure Politik», sagt Chardonnens gegenüber dem «Bund». Der Rassismus sei in den Vereinigten Staaten sehr präsent. Daher sei von grosser Bedeutung, was die Ahnenforscher an den Tag brächten. Dass in Amerika interessiert, was zehn Generationen zurückliegt, zeigen Kommentare in Internetforen. Dort wird etwa beklagt, dass nun versucht werde, aus einem Schwarzen einen Weissen zu machen. Oder die gestern in Ried präsentierten Forschungsresultate werden gar als «reine Lüge» bezeichnet. Auch innenpolitisch bewegt die Geschichte. Nach der Kontroverse rund um die UBS und das Bankgeheimnis sei es «blasphemisch», Obama zum Ehrenbürger einer Schweizer Gemeinde zu machen, heisst es in einem Kommentar.

Donald S. Beyer versuchte gestern hingegen, das Völkerverbindende von Obamas Biografie in den Vordergrund zu rücken. «Wir sind alle Brüder und Schwestern», sagte der US-Botschafter und Freund des Präsidenten in Ried. Es sei wundervoll zu sehen, wie klein die Welt sei und wie alle miteinander verbunden seien. Beyer wies ausserdem auf die Gemeinsamkeiten in den Verfassungsgeschichten beider Staaten hin.



«Wir sind alle Brüder und Schwestern», sagte US-Botschafter Beyer in Ried.

Warten auf das Weisse Haus

Dass im Weissen Haus zur Kenntnis genommen wird, was gestern im Seeland vor sich ging, ist ungewiss. Zu vermuten ist es aber zumindest. Schon vor einem Jahr wollte die Gemeinde an einer Pressekonferenz Obamas Familiengeschichte darlegen und lud dazu den US-Botschafter ein. Die Botschaft in Bern beschied den Behörden als Antwort, alles, was den Präsidenten persönlich betreffe, müsse Washington direkt entscheiden. Daraufhin wandte sich Gemeindeschreiber Marc Etter per Mail an Obamas Büro, bekam aber nie eine Antwort. Des Wartens müde, entschied sich die Gemeinde vor zwei Wochen, die Pressekonferenz auch ohne Segen aus Amerika und ohne Botschafter abzuhalten. Der guten Ordnung halber ging dann doch eine Einladung an die Botschaft in Bern - und siehe da, am Montag sagte Beyer seine Teilnahme zu. *(rw)*